

Berufsberatung.

Die Theoretiker verlangen als Vorbedingung für eine richtige Berufsberatung eine ärztliche Untersuchung und eine Prüfung der Begabung, sie berücksichtigen auch die Vorliebe für ein Fach; als Praktiker halte ich für die wichtigste Vorbereitung eine Berufsstatistik.

Werde ich zum Beispiel gefragt, ob ein Junge Apotheker werden soll, so muß ich vor allem trachten, zu erfahren, wieviele Pharmazeuten im Staate ihr Auskommen finden, wieviele sich jetzt für diesen Beruf ausbilden, wieviele Apotheker jährlich in den Ruhestand treten oder sterben u. a. m. Leider gibt es keine amtliche Veröffentlichung, aus der ich Antworten auf diese Fragen entnehmen könnte, und doch wäre dies die wichtigste Unterlage für eine Berufsberatung.

Der Apothekerberuf ist nicht der einzige, dem die Berufsstatistik fehlt; es gibt vielmehr keinen einzigen Beruf, in bezug auf den amtliche Quellen uns Aufklärung bieten über ähnliche Fragen, wie wir sie oben gestellt haben.

Solange wir aber nicht durch übersichtliche Zahlenangaben jedermann klarmachen können,

warum wir dringend vor dem und jenem Beruf warnen, so lange ist unsere Berufsberatung wenig wirksam. Am deutlichsten zeigt sich das bei dem Handelsfach. Ein Heer von Stellenlosen sucht vergeblich Arbeit. Trotzdem sind alle Handelsschulen überfüllt und werden auch im nächsten Schuljahr überfüllt sein.

Warnungen vor dem Eintritt in die Handelsschulen sind schon deshalb zwecklos, weil man den Eltern nicht raten kann, für welchen Beruf sie ihre Kinder ausbilden sollen, denn jetzt sind alle Berufe überfüllt; die Wahl ist wirklich schwer.

Was nützen die Erlässe gegen den Andrang zu den Mittelschulen, wenn der Staat unterläßt, genügend viele Fachschulen zu schaffen, die für praktische Berufe vorbereiten. Die Unwirksamkeit derartiger Erlässe hält wohl das Staatsamt für Unterricht ab, Erlässe gegen den Andrang zu den Handelsschulen und Lehrerinnenbildungsanstalten herauszugeben.

Unser Gehenlassen vernichtet die große Schar der Stellenlosen in allen Berufen, und es wäre wohl die Aufgabe der Unterrichtsverwaltung, Mittel und Abhilfe zu erwägen und auf gründliche Berufsstatistik gestützte Richtlinien für die Berufsberatung zu empfehlen. Die Ausbildung der Jugend zu Berufen, in denen ohnehin genügend viele Stellenlose auf Arbeit warten, muß mit allen Mitteln gehemmt werden.

In einer Zeit, in der sich alle Menschen Einschränkungen gefallen lassen müssen, sollte man zum Beispiel die Sperrung der ersten Jahrgänge aller deutschösterreichischen Handelsschulen in ernstliche Erwägung ziehen. Solch ein Eingriff würde besser als alle Warnungen auf die Eltern wirken und zur Aufklärung über die Aussichtslosigkeit des Besuchs einer Handelsschule beitragen.

Wohin soll man aber den Strom der bildungsbegeisterten Jugend lenken? Deutschösterreich erzeugt zu wenig Nahrungsmittel. Die Geflügelzucht, die Fischzucht, die Champignonzucht, der Gemüsebau, die Butter- und Käseherzeugung wird bei uns zu wenig gepflegt. Wir haben zu wenig hauswirtschaftliche Schulen, zu wenig Kunstgewerkschaften, in denen Knaben und Mädchen sich für diese Lebensberufe vorbereiten können. Oft genug predigt man unseren Kindern die falsche Lehre, daß das Handwerk einen goldenen Boden hat. Von der Tier- und Pflanzenzucht könnte man dies mit viel mehr Recht behaupten. Jetzt, wo wir alle unter dem Mangel an Lebensmitteln leiden und einsehen, wie schädlich es für uns ist, daß wir so viele Nahrungsmittel aus dem Ausland einführen müssen, sollten die Staatsämter und auch die Wiener Stadtverwaltung dafür sorgen, daß es der Jugend erleichtert wird, sich für diese landwirtschaftlichen Berufe heranzubilden.

Es muß das Ziel unseres Strebens sein, daß alle Eier, die wir brauchen, im Inland in großen Geflügelmastanstalten gelegt werden; mit inländischen Fischen müssen alle unsere Märkte reichlich beschickt werden können. Wenn allen Knaben und Mädchen, die im nächsten Jahre in die Handelsschulen eintreten wollen, die Möglichkeit geboten würde, sich für hauswirtschaftliche Berufe heranzubilden, das wäre eine nützliche Berufsberatung. An allen Schulkoren müßten große Anzeigen auf diese Möglichkeiten hinweisen; das wäre eine lobenswerte Hemmung des Andranges zu den Handelsschulen die auch unserer Versorgung mit Nahrungsmitteln zugute käme. Alleinseigmachend ist diese Gruppe von Berufen sicher nicht. Für Mädchen ist zum Beispiel auch die Ausbildung zur Kinder-

gärtnerin empfehlenswert. Werden bei der Neugestaltung unseres Erziehungswesens so viele Kindergärten errichtet, als wir brauchen, so werden wir nicht genügend viele Kindergärtnerinnen haben. Wenn alle Mädchen, die im nächsten Schuljahr in unsere Lehrerinnenbildungsanstalten eintreten wollen, durch Sperrung der ersten Jahrgänge gezwungen würden, ihren Plan aufzugeben und sich dem Kindergartenberuf zu widmen, dann könnte der heimische Bedarf mit Inländerinnen gedeckt werden. Jetzt liefert uns das Ausland die Mehrzahl der Erzieherinnen, die in den Familien wirken. Ausgebildete Kindergärtnerinnen werden auch mit Vorliebe von unseren Jugendämtern als Kinderpflegerinnen herangezogen. Die städtische Akademie für soziale Verwaltung erleichtert es den Kindergärtnerinnen, modernen sozialen Berufen sich zuzuwenden.

Den Knaben wäre die Erlernung der Landessprachen unserer Nachbarstaaten dringend anzupfehlen. Bedauerlicherweise geschieht seitens unserer Unterrichtsverwaltung gar nichts, um diese Erlernung zu erleichtern. Die neuen Nationalstaaten werden ja bald ihren Siegesrausch überwunden haben und dann sicher versuchen, ihre Beziehungen zu Deutschösterreich vernünftig zu regeln. Dann werden die Sprachkundigen ein gutes Fortkommen finden. Die toten Sprachen sind Bildungsmittel, die wirklich nicht mehr in die Zeit passen; dagegen werden wir in allen Berufen Menschen brauchen, die sich mit unseren Nachbarn verständigen können.

Der Unterrichtsbeirat, den das Staatsamt für Unterricht einberufen will, wird sich mit diesen Fragen zu beschäftigen haben. Wenn sich diese Körperschaft für Vermehrung der Fachschulen und der Sprachkurse aussprechen wird, wird sie die Berufsberatung wesentlich erleichtern.